

Matthias Peitsch

Prämissen der Rechtstheorie

Der Homo Juridicus und seine Kritik im
historischen Materialismus

VERLAG TURIA + KANT
WIEN-BERLIN

»Robinsonalia are the ›commonplace‹ of classical political economy and of the theory of law. The only difference is that the jurists still believe in them.«

Bernard Edelman: Ownership of the Image. Elements for a Marxist Theory of Law, London – Boston – Henley 1979, S. 27.

Umschlaggestaltung unter Verwendung einer historischen Landkarte der chilenischen Insel Juan Fernández (wikimedia). Für den Hinweis, dass der Aufenthaltsort des realen Vorbilds von Daniel Defoes Romanfigur Robinson Crusoe eine Gefängnisinsel war, danke ich Alejo Stark.

Inhalt

Prolog	9
A WAS IST RECHTSTHEORIE?	12
I. Abgrenzung – aber von was?	12
II. Rechtstheorie als theoretische Praxis	17
1. <i>Die Unterscheidung von Erkenntnis- und Realobjekt</i>	18
2. <i>Der wissenschaftliche Diskurs</i>	21
3. <i>Von der Ideologie zur Wissenschaft?</i>	24
a) <i>Das Objekt der Rechtstheorien</i>	29
aa) Die politische Ökonomie im historischen Materialismus	32
bb) Totalität bei Marx	36
cc) Eine Instanz des komplexen Ganzen	40
b) <i>Zwischenergebnis</i>	45
B LET'S DEKADANCE: THEORIE- ALS VERFALLSGESCHICHTE ...	47
C ALLGEMEINHEIT II: AUF DER SUCHE NACH DEM EPISTEMOLOGISCHEN BRUCH	57
I. Über die Identifikation einer Problematik	57
II. Bruch	61
III. Kontinuität trotz Bruch	63
D ZUSAMMENFASSUNG	65
Kapitel 1: Allgemeinheit I – Der Homo Juridicus	67
A REPRÄSENTANTEN	70
I. John Locke	70
II. Jean-Jacques Rousseau	73
III. Hans Kelsen	74
IV. Daniel Loick	76
B BINÄRE STRUKTUREN	78
I. Individuum/Gesellschaft	81

1. <i>John Locke</i>	81
2. <i>Jean-Jacques Rousseau</i>	85
3. <i>Hans Kelsen</i>	91
4. <i>Daniel Loick</i>	94
II. Freiheit/Determinismus	98
1. <i>John Locke</i>	98
2. <i>Jean-Jacques Rousseau</i>	103
3. <i>Hans Kelsen</i>	108
4. <i>Daniel Loick</i>	112
III. Gleichheit/Ungleichheit	117
1. <i>John Locke</i>	117
2. <i>Jean-Jacques Rousseau</i>	121
3. <i>Hans Kelsen</i>	124
4. <i>Daniel Loick</i>	127
C MODI DER RATIONALITÄT	131
I. Zweck-Mittel-Relation	133
1. <i>John Locke</i>	133
2. <i>Jean-Jacques Rousseau</i>	139
3. <i>Hans Kelsen</i>	140
4. <i>Daniel Loick</i>	148
II. Logik des Äquivalententausches	153
1. <i>John Locke</i>	153
2. <i>Jean-Jacques Rousseau</i>	155
3. <i>Hans Kelsen</i>	157
4. <i>Daniel Loick</i>	159
D EINHEIT IN DIFFERENZ	163
I. Über verschiedene Arten, ein theoretisches Feld zu durchqueren ..	163
1. <i>John Locke</i>	165
2. <i>Jean-Jacques Rousseau</i>	169
3. <i>Hans Kelsen</i>	176
a) <i>Sein und Sollen</i>	181
b) <i>Die Psychoanalyse als blinder Fleck in der</i> <i>Kelsen-Rezeption</i>	191
4. <i>Daniel Loick</i>	195
II. ›Bürgerlicher‹ Wein in diskursanalytischen Schläuchen?	199
E ZUSAMMENFASSUNG	202

Kapitel 2: Allgemeinheit III – Das Rechtssubjekt als Träger
der Produktionsverhältnisse 205

A	PRODUKTIONSVERHÄLTNISSE	207
I.	Verkehrs-, Produktions- und gesellschaftliches Verhältnis	207
II.	Form und Verhältnis	208
III.	Rechtsform und Produktionsverhältnis	216
1.	<i>Interpersonale Lesart</i>	219
2.	<i>Die juristische Verwechslung</i>	222
a)	<i>Paschukanis' Irrweg</i>	229
b)	<i>Balibars Annäherung</i>	235
3.	<i>Apersonale Lesart</i>	238
a)	<i>Gesellschaftliche Arbeit als transindividueller Ausgangspunkt</i>	240
b)	<i>Kapital/Kapitalist und Lohnarbeit/Proletarier</i>	242
c)	<i>Gesamtkapital/Einzelkapitale</i>	244
d)	<i>Das Rechtssubjekt als Träger</i>	250
e)	<i>Der Umschlag des Aneignungsgesetzes</i>	261
aa)	Die Präsenz des Homo Juridicus I	267
bb)	Die Präsenz des Homo Juridicus II	270
IV.	Zusammenfassung	273
B	DIE EXISTENZWEISE DES KLASSENVERHÄLTNISSES	278
I.	Back to Marx ...	279
II.	... and beyond: die Ideologie	286
1.	<i>Ideologie und ideologische Staatsapparate</i>	286
a)	<i>Körper und symbolische Ordnung</i>	288
b)	<i>Das Imaginäre</i>	290
c)	<i>Ewigkeit der Ideologie – Varianz der Ideologien</i>	295
2.	<i>Die Rechtsinstanz in der Ideologie</i>	297
a)	<i>Symbolik</i>	297
b)	<i>Einfache Rechtsform: der Markt</i>	301
aa)	Charakteristika des Juristischen	302
(1)	<i>Individuum/Gesellschaft</i>	303
(2)	<i>Freiheit/Determinismus</i>	306
(3)	<i>Gleichheit/Ungleichheit</i>	308
(4)	<i>Zweck-Mittel-Rationalität und Äquivalententausch</i>	310
bb)	Ökonomisches und juristisches Subjekt	311

<i>c) Entfaltete Rechtsform: das abwesend anwesende</i>	
<i>Rechtssubjekt</i>	317
aa) Die rechtliche Aussageformation bei Foucault	322
(1) <i>Individuum/Gesellschaft</i>	322
(2) <i>Freiheit und Determinismus</i>	326
(3) <i>Gleichheit und Ungleichheit</i>	328
(4) <i>Zweck-Mittel-Rationalität und Äquivalententausch</i>	330
bb) Das Rechtssubjekt ist (k)ein Individuum	335
(1) <i>Die Disziplinargesellschaft</i>	338
(2) <i>Die Disziplin als »Gegenrecht«</i>	340
(3) <i>Wider die Kolonialisierungsthese</i>	346
(4) <i>Form und Inhalt</i>	348
cc) Die ISA als begrenzte Räume des Rechtssubjekts	358
<i>d) Allgemeine Äquivalentform: das Subjekt vor Gericht</i>	360
<i>e) Das Rechtssubjekt als Zeichen: vor dem Gesetz</i>	366
<i>f) Die Verkehrung im allgemeinen Äquivalent:</i>	
<i>der Rechtsfetisch</i>	369
III. Zusammenfassung	371
Epilog	377
LITERATURVERZEICHNIS	381
DANKSAGUNG	407

Prolog

Was ist Recht? Rechtstheorie gibt eine Antwort auf diese Frage. Unterschiedliche Antworten existieren in Gestalt verschiedener Rechtstheorien. Diese lassen sich wiederum in Gruppen zusammenfassen, die bestimmte Merkmale teilen. Das heißt, dass sie zwar unterschiedliche Antworten auf die Frage nach dem Recht geben, jedoch hinreichende Übereinstimmungen aufweisen. Rechtstheorie ist dann die Summe dieser Gruppen, die wiederum aus einer Vielzahl von einzelnen Theorien bestehen. Diese Vielgestaltigkeit wirft verschiedene Fragen auf. Zunächst lässt sich trefflich über die eine Gruppe ausmachenden Merkmale streiten. Daneben eröffnet die Frage nach der Zugehörigkeit einer bestimmten Theorie zu dieser oder jener Gruppe einen Raum für Diskussionen. So arbeitet die Untersuchung der Ordnung der Rechtstheorien ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede sowie etwaige Unvereinbarkeiten heraus.

Jede Rechtstheorie positioniert sich selbst innerhalb dieser Ordnung. Die historisch später entstandenen Theorien grenzen sich regelmäßig explizit oder implizit von den bisherigen Antworten auf die Frage nach der Ursache des Rechts ab. Die Ordnung der Rechtstheorie erhält so das Antlitz einer linearen Entwicklung, innerhalb derer eine Theorie die nächste ablöst. Dies wirft die Frage nach den Gründen für das Auftauchen bzw. den Bedeutungsverlust einer Theorie oder sogar Gruppe auf. Nicht mehr nur die Systematisierung der existierenden Theorien, sondern auch die Erklärung ihres Auftretens und ihres Verschwindens rückt in den Mittelpunkt des Interesses.

An den juristischen Fakultäten der Universitäten werden diese beiden Fragen nach der Ordnung und der Geschichte der Rechtstheorien üblicherweise in der Vorlesung zum Thema Rechtsphilosophie behandelt. In der Forschung setzen sich Juristinnen mit einzelnen Gruppen, den sie bildenden Theorien und dem zwischen ihnen bestehenden Verhältnis auseinander. Marxistische Rechtstheoretikerinnen nehmen hier eine Sonderstellung ein. Sie erheben einerseits den Anspruch, eine eigene Rechtstheorie entwickelt zu haben. Andererseits soll diese sich von allen anderen